

Liebe Leserin, lieber Leser.

„Jauchzet Gott, alle Lande“. So lautet der begeisterte Auftakt des Psalms 66, der unserem 3. Sonntag der österlichen Freudenzeit seinen Namen gegeben hat- und mit ihm die Freude über die erwachende Natur im Mai verbindet. Alles wächst und sprießt, zumal, da nach 6 Wochen Sonne der dringend nötige Regen fällt und die Schöpfung die ersehnten Früchte hervorbringen kann. Am heutigen Sonntag freuen wir uns über die aufblühenden Pflanzen, die wieder auf der Weide herumspringenden Kälber, in Coronazeiten die baldige Öffnung der Spielplätze für die Kinder, sodass auch ihre ausgelassenen Rufe wieder zu hören sein werden. Wir freuen uns über das wieder erstarkende Leben, das sechs Wochen in der Öffentlichkeit weitgehend herunter gefahren war. Wenn wir auf die Bibeltexte des heutigen Sonntages hören, dürfen wir uns unbändig freuen- und dabei den feiern, der unsere Freude hervorbringt, ihr Anlass ist, auch den Rahmen unseres Daseins absteckt.

Die Schöpfungsgeschichte (1. Mose 1, 1- 2, 4) ist unsere alttestamentliche Lesung. Die Brieflesung wählt die Rede des Apostels Paulus auf dem zentralen Athener Versammlungsplatz der Götter aus, dem Areopag, wo der Völkermissionar den unbekanntem Gott als unseren dreieinigen Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist erläutert, der allein für alles zuständig ist (Apostelgeschichte 17, 22- 34). Das Evangelium bietet Jesu Bildrede vom Weinstock und den Reben (Johannes 15, 1- 8), die Pflege und Beschneidung brauchen, um zu voller Ertragskraft zu gelangen- wobei das biblische Stilmittel der passivischen Rede zeigt, dass Gott selbst am Werk ist. Ja, es geht um die Schöpfung, das Leben, das neue Werden, **vor allem aber geht es um den Schöpfer, den Retter und Vollender, der hinter allem steht und selber Ziel von allem ist. Zu ihm selbst gehören und gehen wir**, freilich auf Wegen, die wir uns selber nicht aussuchen, sondern Gott, die uns nicht immer gefallen, die zu beschreiten aber unsere Aufgabe ist, mit Begleiterscheinungen im täglichen Umgang, die wir uns oft gerne sparen würden, weil sie uns unter anderem über unsere Größe und vor allem Grenze belehren.

Wer hätte das vor einem Vierteljahr gedacht, dass wir uns jetzt in der weltweit größten Gesundheits- und darauf folgenden Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit befinden würden, dass unsere Vorstellungen von Globalisierung im Warenaustausch, im Reisen und auch politischen Gestalten so abrupt infrage gestellt werden würden- und auf diese Weise unsere selbstverständlich erschienenen geistigen, strukturellen und lebenspraktischen Annahmen grundsätzlich infrage gestellt, vielleicht revidiert werden müssen- und zeigen, was sich wirklich bewährt. Die Pressekonferenz am 30. April 2020 unserer Bundeskanzlerin Dr. Merkel, zusammen mit dem Sprecher der Ministerpräsidentenkonferenz Dr. Söder sowie dem Sprecher der sozialdemokratisch geführten Länder Dr. habil. Tschentscher war für mich eine erneute Illustration des bundesrepublikanischen Weges zur Krisenbewältigung, der ganz viel über die Beschaffenheit unseres Landes, seiner Einrichtungen, seiner Funktionsweisen und seiner bürgerschaftlichen Kooperation dokumentiert. Geradezu rhetorische Frage: Könnte man nicht alles noch viel besser machen? **Jedenfalls bin ich enorm dankbar, in einem in der Verantwortung vor Gott demokratisch verfassten, Gewalten geteilten, föderalen und freiheitlichen Rechtsstaat zu leben. Er kann in seiner Struktur und seiner Funktionsweise sehr angemessen auf unsere aktuellen Erfordernisse reagieren und ihnen beugen.**

Es ist eben nicht alles vorhersehbar, nicht alles von vorne herein klar und dementsprechend prognostizierbar. Sondern wir lernen andauernd, hoffentlich jedenfalls, sind bereit, uns an neuen Erkenntnissen zu orientieren, nehmen Kursänderungen in Kauf. Wir werden in allem geleitet von einer klaren Zielsetzung unserer Verfassung, die der zweite Mann im Staat, Bundestagspräsident und Volljurist Dr. Schäuble in den Mittelpunkt gerückt hat, Artikel 1 Absatz 1 des Grundgesetzes: **„Die Würde des Menschen ist unantastbar“**, die Vorrede zu allen nachfolgenden gesetzlichen Bestimmungen. Ich bin dankbar, dass unsere Bundeskanzlerin in ihrem „ersten Leben“ Wissenschaftlerin war, das sie auf immer neue Erkenntnisse vorbereitet hat, auf ihre Revisionsbedürftigkeit, das Wissen um die begrenzte Gültigkeit von wissenschaftlichen Annahmen. Sie gilt es immer zu überprüfen. Sie bilden aber auch gute Leitlinien gegen die Versuchung, sich als die Größten und Besten zu inszenieren, sich ungebührlich **in den Mittelpunkt** zu stellen. Dorthin **gehört Gott**, was von den drei Protagonisten der Pressekonferenz unausgesprochen, aber effektiv dokumentiert wurde. Er setzt unsere Tagesordnung fest, und wir machen unsere Hausaufgaben, momentan oft im wörtlichen Sinne, im homeoffice oder in der Familie, schmerzlicher Weise oft getrennt, um die Ansteckungsgefahr zu verringern.

Unsere jetzigen **Hausaufgaben** im Zusammenhang unseres Sonntages im Kirchenjahr, angesichts seiner aktuellen Positionierung in einer Weltkrisenlage- aber auch grundsätzlich? Dazu greife ich **drei zentrale biblische Verhältnisbestimmungen über das Verhältnis von Gott und Mensch** heraus, zwei aus unseren heutigen Predigttexten und eine, die geradezu das Scharnier zwischen Tod und Leben ist. Sie bilden die (natürlich auch in vielen anderen Stellen zu findende) Grundlage für Lehre und Leben der Christen. 1) Wir beginnen mit drei Versen aus der Schöpfungsgeschichte: „*Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht... Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut*“ (1. Mose 1, 27.28.31). Gott setzt den Menschen in der gleichberechtigten Form von Mann und Frau als sein Ebenbild auf die Erde, um letztere verantwortlich zu gestalten. Vom Bauplan Gottes her war alles sehr gut. **Gott war hochzufrieden. Der Mensch hätte es auch sein können, die erste, damals verworfene, Aufgabe.**

2) Unerklärlicherweise haben sich Mann und Frau von Gottes Gebot abgewandt, ihrem Schöpfer das Vertrauen entzogen, hinter seine Kulissen geschaut und sind ihrer Begrenztheit und Verletzlichkeit gewahr geworden. Verwehrt wurde ihnen darauf hin der Weg zum Baum des Lebens (1. Mose 3, 24), von dessen Früchten zu konsumieren ihnen eine ewige Rebellion gegen Gott ermöglicht hätte. Dem hat Gott mit der Sterblichkeit des Menschen vorgebeugt, die allerdings nur zeitlichen Charakter haben soll. Den weiteren, kollektiven Weg zur neuen Gerechtigkeit und damit zum neuen, dem ewigen Leben kondensiert der Apostel Paulus in diesem Scharnier- Vers in seinem Brief an die Römer: „*Wie nun durch die Sünde des Einen (gemeint ist Adam) die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen (gemeint ist Jesus Christus) für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt*“ (Römer 5, 18). **Diese Rechtfertigung, diese Gerechtsprechung, wenn ich mich verfehlt habe, als Tat Gottes für mich im Glauben anzunehmen, das ist meine tägliche zweite Aufgabe: ich bin neu eingesetzt in die Position des abbildhaften Gegenübers zu Gott, um die Schöpfung zu bebauen und zu bewahren**, nun freilich in engster Verbindung zu Gott.

Womit wir zu unserer 3) Aufgabe kämen, die wir in der abschiedlichen Bildrede Jesu nach Johannes 15, 4& 5 über den wahren Weinstock finden. Dort sagt Jesus über uns und über sich: „*Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun*“. **In Jesus bleiben, der in uns wohnt, das ist unsere 3) Aufgabe.** Die ereignet sich in unserer Nachfolge. Gemeint ist mit diesem Begriff, Jesus aus der Heiligen Schrift genau wahrzunehmen und aus seinem Lebensbild ein aktualisiertes Modell für mein Verhalten zu erstellen, das ich weitest möglich umsetze. **Wie wir das heute, hier und jetzt tun können?**

Lassen Sie uns insbesondere in dieser herausfordernden Zeit ein kritisch- solidarisches, darin partnerschaftliches Gegenüber unserer Regierung sein. **Lassen Sie uns leben in der Gewissheit: Gott hat uns alle von Herzen lieb- und deswegen hat jede Person ihren Ort.** Was wir zunächst erleben und wie wir handeln, hat in allem Bedeutung vor und für Gott. Lassen Sie uns den eigenen Platz einnehmen und ausfüllen, zuhause, in der Öffentlichkeit, in der Gemeinde, damit im Reich Gottes. Das geschieht, indem wir dankbar Gott vertrauen, im Gebet den Dialog mit ihm suchen und unsere Art der Frucht für unsere Mitwelt einbringen. Dazu beispielhaft einige Fragen: Was liegt Ihnen am Herzen? Welche Gaben hat Gott Ihnen gegeben? Welcher Not mögen Sie begegnen? Wie sieht unsere Mitwelt mit Ihnen schöner aus, wie lässt es sich in ihr angenehmer leben? Sind Sie eine „Versorgerin“ und bewirten Sie gerne Menschen? Unterrichten Sie gerne? Bringen Sie in Ordnung, was defekt ist? Lassen Sie harmonische Töne erklingen? Teilen Sie gerne Ihre Güter mit Bedürftigen? Ziehen mit Ihrer Anwesenheit Gesundheit und Frieden in das Leben von Menschen ein? Wo das passiert, **wirkt Jesus in uns. Wir bleiben in ihm und unsere Gegenwart wird zum Anlass, Gottes Güte zu loben und zu preisen, an diesem Sonntag und an jedem anderen Tag.** Aus der an uns herangetragenen Aufforderung wird ein inneres Bedürfnis von uns und unserer Mitwelt: **Jauchzet Gott, alle Lande!**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen. C: StM, IM, Kleppingstr. 5, 44135 Dortmund, ev.st.mariengemeinde@t-online.de